

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 70 (1992-1993)  
**Heft:** 18

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZS

Nr. 18, 20. November 1992  
70. Jahrgang

## ZÜRCHER STUDENT/IN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage: 12'000  
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56  
Birchstrasse 95  
8050 Zürich

ZENTRALBIBLIOTHEK  
Universitätsbibliothek  
Postfach  
8050 Zürich



**Woko:**  
Aus der Traum  
vom billigen  
Raum  
Seite 5

**1 Student –**  
10 Jahre Hoch-  
schulpolitik  
Seite 8

**Aktionswoche:**  
Lesbischwul  
und dann noch  
vorlaut  
Seite 10

17. November  
**NC-Cup: Der Spielbericht**  
Seite 3

## EDITORIAL

Dass Du, werte Leserin, werter Leser, die ZS dieser Woche in Händen halten kannst, grenzt schon fast an ein Wunder. Denn erstens ist der Verantwortliche dieser Nummer von einer heimtückischen Grippe angefallen und verschleppt worden, zweitens sind die Verschonten noch von der letzten Nummer übermüdet und übernachtigt oder sie leiden an universitärer Überarbeitung. Und drittens war gestern der 17. November, der Internationale Tag der Studierenden, Grund genug für die letzten Verbleibenden, den Tag für einmal an der Uni statt auf der Redaktion zu verbringen.

Ob mit diesem Tag der Studierenden auch wirklich erreicht wurde, was man/frau sich von solchen Tagen "des", "der" oder "für" immer erhofft, – und was erfahrungsgemäss selten bis nie eintrifft – nämlich, dass Verantwortliche wie Betroffene auf bestehende Missstände aufmerksam gemacht und zum Handeln angeregt werden, wird sich zeigen.

Die ZS widmet jedenfalls den grössten Teil ihres freiverfügbaren Zeichenpotentials uni- und bildungspolitischen Themen, um aber all den Aktivitäten in Zürich, Bern und Basel gerecht zu werden, fehlen ihr ganz einfach die nötigen Seiten.

Für die Redaktion  
Barbara Lechleitner

## CHIENS ÉCRASÉS

## BEWEGLICH BLEIBEN

nicht durch **Aerobics**, nicht durch **Halbturnen**, nein, beweglich bleiben durch **moderne Gelenkchirurgie**! Am 24. November haben Sie die Möglichkeit, ganz unverbindlich die **neuen Operationssäle** sowie die **neue Röntgenabteilung** der Klinik Balgrist zu besichtigen.

## BOING!

Und wieder schlägt der gesslerhafte VSETH zu! Diesmal ist es die ungehörliche Frau-Ko, die dem Säuberungstrieb der VSETH-Vorstandsmänner zum Opfer fallen soll. In Zukunft wollen sie ausschliesslich zum Wohl von ETH-Studentinnen beitragen, indem sie der VESADA SFr 2500.– und ein Büro gewähren. Zweckgebunden.

## HARAKIRI

**Oberägeri, 16. Nov.** An der traditionellen Morgarten-Schützengemeinde zeigte sich der Ausbildungschef Jean-Rudolphe Christen besorgt über „die Versuche, die Armee *ratenweise* zu beseitigen“. Gegen diese Tendenz schlug er den Einsatz von „guten Argumenten, nüchterner Information, aber auch *Herzblut*“ vor. Was Christen vorschlägt, ist ergo in Kürze: das Konzept eines planmässigen Massenselbstmordes statt eines langsamen Serbelns. Eine Radikalität, die nicht nur Aerzte beeindruckt, besonders, da der *ratenweise schleichende Hirnschlag* als eine zwar tödliche, aber subjektiv als mild empfundene Krankheit gilt.

## ENTWARNUNG

Zürich. Zwar sind die Richtwerte (Totalgehalt) bei den Schwermetallen Blei, Cadmium, Kupfer, Quecksilber und Zink

gemäss der Verordnung über Schadstoffe im Boden (VSBo) in Zürich Nord teilweise überschritten, die Überschreitung eines Richtwertes beim Totalgehalt bedeutet jedoch **nicht automatisch eine Gefährdung von Mensch, Tier und Pflanzen**, sondern besagt, dass die **Bodenfruchtbarkeit langfristig nicht gewährleistet** ist.

## WIR TRAUERN

Zum letzten Mal geht **Walter Roderer**, der bekannte Autor des Jahrhundertwerkes „Warten auf den General“ (vgl. ZS 16/70), als „der verkaufte Grossvater“ auf Tournee. Auf keinen Fall verpassen! Die genauen Daten sind bei der Redaktion (gegen eine Schutzgebühr von Fr. 20.–) erhältlich.

## SEKTENGRÜNDUNG

ETH, 17. Nov. VTM-Gründer Beat Oderbolz in seiner ersten Pressemeldung: „Der **Verein Technischer Menschenkenntnis** ist die *einzige* Sekte auf dem Hochschulplatz Zürich. Alle anderen Gruppierungen hier sind *keine* Sekten, auch wenn sie sich zeitweise als solche aufspielen. In der heutigen Zeit, in der Sekten sehr gefragt sind, herrscht leider viel Scharlatanerie. Der VTM ist eine seriöse Sekte auf wissenschaftlicher Grundlage.“ VTM-Gründungsmitglieder sind Beat Oderbolz, Adrian Berni und Constantin Seibt; Ziele des VTM sind *wissenschaftliche Hygiene*, Einführung eines geschützten Markenzeichens für *echte* Sekten, Sterilisierung der Hypophyse, des limbischen Systems und anderer verbrecherischer Teile des Gehirns durch *Elektroschocks* sowie seriöse *Informationskampagnen* gegen Linksradikale in der Züri-Woche, der NZZ und Trumpf-Buur. – Mehr über den VTM demnächst in dieser Zeitung.

Die ZS-Spezial-Reklame: Erst zahlen, dann sehen: Das teuerste Gekritzel Zürichs. Tel. 311 42 41



... im Leben bin ich  
immer ich, im  
Theater bin ich  
tausendfach ...

... Mann, Dich suchen wir!

## NÄXTE WOCHE

Weltuntergang

Wie er stattfindet

17. November

Was sonst noch los war

und natürlich mit:

Öhi Vinzenz, Luise, Philipp...

In der ZS Nr. 19 vom 27. November

SCHULE FÜR AUSDRUCK UND BEWEGUNG ZÜRICH für Mann und Frau,  
halbtags für 2 Jahre, Beginn Mai 1993, 01/303 00 71 (Jonas Rüedi)

# H. H. Schmid – blutenden Herzens für den Numerus Clausus

Wie weiter mit der Zürcher Hochschulpolitik? – Technische Daten: Datum: 17. Nov. anno gilgeni 21. Ort: Hörsal 180. Kategorie: Podiumsdiskussion, NC-Cup. Ref: Lynn Blattmann. Thema: Numerus clausus. Special Guest: H.H. Schmid (Magnifizenz). GegnerInnen: 3, wovon 1 Ausländer. Dauer: 2h15'. Längstes Einzelvotum: 10'+ Längster Einzelsatz: 5'10". Zuhörerschaft 200-300. Ansätze: viele. Resultat: 0.



*Zeigen Schweizer Erzeugnisse prinzipiell Nerven? Das Versagen Werni Günthörs, die zwei Gegentore in Cagliari sowie die Podiumsdiskussion am Dienstag zeigen, wie Siege in der letzter Minute verschenkt werden.*

## Die Protagonisten

Der Showkampf zum NC-Cup des Internationalen StudentInnentages wurde um 14 Uhr eröffnet. Dabei waren:

- **Michael Hintz** – Munitionslieferant aus dem *Studentischen Institut für kritische Interdisziplinarität* Frankfurt. Trug braune, schütterte Haare und einen hierzulande lange nicht mehr gesehenen 68er-Vollbart. Erfüllte ein zweites Klischee, indem er – ganz Import aus Germany – so selbstverständlich intervenierte, als unterbreche er täglich einen Rektor zum Frühstück.

- Dr. rer. publ. HSG **Günther Latzel** – eine Überraschung. Ein kleiner, bebrillter Mann in schwarzem Anzug mit hoher Stirn und irritierend komischem Schnurrbart. Geschäftsführer der *Gesellschaft für Hochschule und Forschung*, Gründer von *BRAINS*, Besitzer eines solchen. Lieferte moderate, entspannte Statements von Wirtschaftsseite, die H.H. Schmid wie einen ökonomischen Ultra aussehen liessen.

- **Irène Meier**. Kantonsrätin der GP. Kompliment: Mit ihrem Tuch und den gefärbten Haaren wirkte sie erstaunlich jung, wie ewige 22. Hatte nur zwei, aber zwei starke Auftritte.

- Dr. theol. Dr. h.c. **Hans Heinrich Schmid**, der Hauptredner des Nachmittags; wer ihn vorher nur durch die Gänge laufen oder bei der Uniotopie sel. stammeln sah, war von seiner sonoren Stimme und seinen rhetorischen Aalfähigkeiten überrascht. Spielte ein grandioses Auswärtsspiel.

## 1. Runde

Auf die einleitenden Fragen von Lynn Blattmann: *Gibt es einen Ausweg aus der Misere? Lässt sich das Niveau halten? Braucht es den NC?* antwortete Rektor Schmid sofort mit einer Reihe von sehr effizienten Schachzügen:

- a) langfädig zu reden
- b) sofort zuzustimmen, dass er den NC für keine ideale Lösung halte
- c) sich der Schwere der Entscheidung voll und ganz und in ihrer grossen Tragweite bewusst zu sein
- d) selbst ein Bündel von Fragen zu stellen: Wieviel ist uns die Wissenschaft wert? Lassen sich in Zukunft Fachhochschulen zur Entlastung der Universitäten errichten? („Mein Traum ist 2/3 Fachhochschulen, 1/3 Universität im humboldtschen Sinne.“) Soll man neue Zugangsmöglichkeiten schaffen und die Matura entschärfen? (Antwort: Nein) Was ist mit Europa?

Dadurch war der erste Teil gelaufen – halb dadurch, dass das Thema ins Gigantische aufgefächert wurde, halb dadurch, dass Schmid's MitrednerInnen den dringenden Wunsch verspürten, *ebenso* lange reden zu dürfen wie der Rektor. Latzel versuchte die Wettbewerbsfähigkeit zu definieren und meinte, die Schweiz müsse von der Wirtschaft aus nur an wenigen Punkten Spitze sein; Hintz wies auf den geblähten Apparat und die Überfüllung von nicht NCPflichtigen Fächern in der BRD hin.

Den einzigen Coup landete Irène Meier, indem sie mit dem Hellraumprojektor bewies, dass die heutige Studienschwemme kein neues Phänomen ist, sondern ein altes. In den 60er Jahren drängten die *Männer* in die Universitäten – damals wurde ausgebaut. Heute sind es die *Frauen*, und die Folge ist: Es wird gejammert, gespart, gekürzt.

## 2. Runde

In der darauffolgenden Verblüffung unter den Herren raffte sich Schmid als erster hoch und hielt – zur Ueberraschung aller – einen langen Monolog über die Nachteile des Numerus Clausus. Dann plädierte er leidenschaftlich für Fachhochschulen, „denn die *Gesellschaft fordert von uns nicht nur hochintellektuelle Akademiker, sondern auch Leute, die arbeiten können.*“ In der traditionellen Universität könne dann das im Moment durch mangelnde Ressourcen bedrohte Niveau gehalten werden.

Hier wurde er trocken von Latzel gekontert, der erwiderte, ihm gehe es nicht so sehr um die Erhaltung, sondern um die Steigerung des Niveaus. Was geboten werde, sei ja teilweise recht dürftig. Ausserdem sei durch organisatorische Massnahmen wie die Umwandlung von Semestern in Trimester noch eine Menge herauszuholen.

Während sich H.H. Schmid noch gegen den Vorwurf mangelnder Planung verteidigte (und zwar originell, indem er behauptete, gerade die Abwesenheit von Planungen sei seine Leistung, sonst habe man östliche Planwirtschaft, er sei kein Diktator), wurde er von Irène Meiers zweitem Schlag erwischt: *Eidgenössisch* bestehe zwar kein Konzept, *kantonal* aber sehr wohl, und er wolle vielleicht kein Diktator sein, aber den Diktator gebe es sehr wohl, und dass sei **DER GILGEN**. Dieser buttete das durchaus vorhandene Geld in Neuroinformatik, Molekularbiologie, Gentechnologie und liesse die Problemfelder einfach versauern.

Dadurch irritiert, wurde Schmid von der Studi-Wirtschaftskoalition Hintz-Latzel in

die Zange genommen, als sie mehr Interdisziplinarität, vor allem Geisteswissenschaften für Techniker, sowie vermehrte Ausbildung durch Assistenten statt NC forderten.

Hier, in Bedrängnis, Punkt 16 Uhr, lieferte der Rektor den absoluten Glanzpunkt des Tages: *Er antwortete mit einem fünfminütigen Satz.* Eine nicht nur grammatikalische, sondern vor allem taktische Meisterleistung, die seine Kontrahenten verwirrt zurückliess. Ein toller Spielzug, mit dem er das Match klar für sich entschieden zu haben schien.

## Die Nachspielzeit: Cagliari

Doch darauf, in den letzten zehn Minuten, – war es die Erschöpfung? – beging der Rektor zwei haarsträubende Fehler: 1. Er bezog konkret Position, und 2. er machte sich unfreiwillig lächerlich.

1.: Von einem Studenten befragt, was er gegen den Numerus Clausus tun wolle, antwortete er nicht ausweichend, sondern: *dass er mit blutendem Herzen zwar, aber weil es unumgänglich sei, um das Niveau zu halten, nicht nur den NC nicht bekämpfen, sondern befürworten würde.*

Damit war heraus, was er zwei Stunden vermieden hatte.

Was nun folgt, kann nicht anders als mit Nervosität erklärt werden. Als nämlich ein zweiter Studi nachhakte, warum er nicht mit Phantasie oder Management den Zustand abgewendet habe, den er nun beklage, fragte Schmid: „Warum erwarten Sie Den Führer? Warum erwarten Sie Den Führer?“ Eine bedenkliche Haltung, Management mit Nationalsozialismus kurzzuschliessen, so dass Schmid nur noch mit dem schwachen Statement: „*Ich habe auch kein Rezept. Mir ist etwas bange, wie das endet.*“ die Debatte abschliessen konnte. Schade nach diesem vor allem taktisch brillant geführten Match.

*Spielberichterstattung: cs*



**Vielseitig.**

Medizinbibliothek  
der Universitäts-  
bibliothek Basel.



Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von der Summe der Fähigkeiten und Leistungen unserer über 56 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Vielseitigkeit ist Voraussetzung, damit wir mit unseren Kunden und Konzerngesellschaften über Sprach- und Ländergrenzen hinweg kommunizieren können.

Vielseitigkeit ist unabdingbar, wenn zum Beispiel Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen über Fachgrenzen hinweg gemeinsam nach innovativen Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um neue Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können, müssen wir für unkonventionelle Ideen offen sein und den eigenen Standpunkt immer wieder kritisch überprüfen. Wir betrachten Veränderungen als Herausforderung, die wir von vielen Seiten her angehen.



**F. Hoffmann-La Roche AG**  
4002 Basel

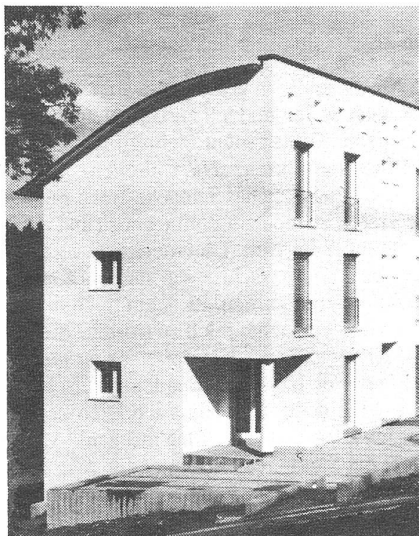
# Aus der Traum vom billigen Raum

Woko-Mieten nähern sich immer mehr „marktüblichen“ Mieten

**120 Woko-MieterInnen werden massiv mehr blechen müssen. Wer jetzt noch 300 Franken fürs Zimmer bezahlt, wird 1994 nach stufenweisen Erhöhungen 445 Franken hinlegen und später mit bis zu 580 Franken Monatsmiete rechnen müssen. Am Dienstag informierte die Woko die betroffenen MieterInnen. „Was soll das ganze noch?“ fragte ein Mieter resigniert.**

Zeiten waren das. Als die Woko InteressentInnen für ihre günstigen Zimmer erst aufnahm, nachdem sie die schriftliche Gesinnungsprüfung mit der Mindestnote „stramm links“ bestanden hatten. Oder als es noch die autonome Woko-WG an der Glaubenstrasse gab. In den Wochen vor dem Abriss soll da derart gefestigt worden sein, dass die Küchendecke abgestützt werden musste (glaubten sie mindestens im Soff), wie ein Glaubensträssler mit glänzenden Äuglein erzählt. Oder als die obere WG an der Josefstrasse 102 ihre grosse Zeit hatte, von der das jahrzehntealte Tradition ausstrahlende Interieur mit dem meterhohen Che Guevara an der Küchentür zeugt.

Die Gesinnungsprüfung gibts nicht mehr, stinknormale Studis wohnen in den Woko-Häusern und ebenso normal werden die Woko-Mietpreise. Die billigen Glaubenstrasse-Zimmer sind nicht mehr. An ihrer Stelle steht eine „Studentensiedlung“ mit 67 Zimmern und 17 Tiefgarage-Parkplätzen. Trotz massiver Subventionierung bewegen sich da die Zimmerpreise zwischen 380 und 800 Franken monatlich. Wie da eineR sich ein Zimmer zu 800 Franken *plus* einen Tiefgarageplatz zu (sagen wir) 150 Franken *plus* das dazugehörige Auto leisten soll, jedoch weniger als 1800 Franken total (inkl. Stip., Eltern etc.) monatlich verdienen soll,



Die „Studentensiedlung“ an der Glaubenstrasse. 67 „Plätze“ in 10 „Wohngruppen“ in 3 „Bautrakten“, Veloraum für 30 Velos und Garage für 17 „PW“ (aus dem „Raumprogramm“). Der Bildausschnitt ist überhaupt nicht repräsentativ.

wie dies die Woko-Mietbedingungen verlangen, kann niemand beantworten...

Aber auch die 120 MieterInnen in Woko-Häusern, die zum sog. Fiskalvermögen der Stadt gehören, müssen zu rechnen beginnen. Als die Stadt im Juni '91 der Woko 150%ige



Wann das Woko-Haus an der Ecke Josefstr. 102/Langstr. (der „stinkend-brodelnden Aorta Zürichs“, wie sie einmal in der ZS genannt wurde) abgerissen wird, ist ungewiss. Sicher ist jedoch, dass dann 17 bezahlbare Zimmer dem Baggerzahn zum Opfer fallen werden.

Aufschläge ankündigte und die Woko die betroffenen MieterInnen – erst – im Oktober informierte, regte sich sofort Protest. Briefe an die Liegenschaftsverwaltung der Stadt, Transpis etc. (ZS Nr. 17, 18.11.91). Sogar die rechtsbürgerliche Hochschulzeitung „Synthese“ veröffentlichte einen „Aufruf zur Solidarität“. Weil etliche MieterInnen die Erhöhungen angefochten haben, musste die Woko mit der Stadt Verhandlungen führen (ZS Nr. 27/28, 10.2.92).

Am letzten Dienstag orientierte die Woko die MieterInnen. Wiederum wurde kritisiert, dass die Woko erst nachdem die Vereinbarung zwischen ihr und der Stadt unterzeichnet war, informierte. Was die MieterInnen zu schlucken haben, ist happig: Nach drei Erhöhungsschritten sollen beispielsweise die MieterInnen der Leonhardshalde 15 statt 300 Franken 1994 445 Franken monatlich bezahlen, im Durchschnitt wohlgerneht. Ausserdem behält sich die Stadt weitere Erhöhungen vor. Sie könnten nach 1994 zu einer Durchschnittsmiete in dieser Liegen-



Die BewohnerInnen der Zweierstrasse 15 protestierten vehement (und teilweise erfolgreich) gegen die massiven Aufschläge. Es gibt jedoch kaum Woko-MieterInnen, die sich kontinuierlich für die Woko politisch engagieren, und der Woko scheint recht zu sein.

schaft von 580 Franken führen, Teuerung auf den Nebenkosten noch nicht einmal eingerechnet. Das teuerste Zimmer könnte dann über 800 Franken monatlich kosten.

„Was heisst das für das Selbstverständnis der Woko, wenn sie unter solchen Bedingungen arbeiten muss?“ fragte Andres von der Predigergasse 13 und brachte damit die Stimmung auf den Punkt. Konkret müssen MieterInnen ihre Einsprachen wohl zurückziehen, ansonsten würden sie schlicht hinausgeworfen, wie Woko-Präsident Gion Jannett erläuterte. Da die Woko kaum direkte Subventionen erhält, muss sie kostendeckend arbeiten, kann also die teurer werdenden Zimmer in städtischen Liegenschaften nicht unter den Selbstkosten weitervermieten.

Typischerweise regt sich unter den Woko-MieterInnen erst etwas, wenn es an die Kohlen geht. Kontinuierliche politische Arbeit für tragbaren Wohnraum wird kaum geleistet. Die Woko-Genossenschaft VSETH (Verband der Studierenden an der ETH) und VSU (Verband Studierender an der Universität) haben Mühe ihre Sitze in der Woko zu besetzen, der VSETH-Sitz ist seit letztem Sommersemester vakant. Andererseits scheinen die Woko-Leute trotz gegenteiliger Beteuerungen kein grosses Interesse an politischem Engagement der Studis zu haben. Sie glauben beispielsweise – zu Recht?, zu Unrecht? – dass durch „Wohlverhalten“ gegenüber der Stadtverwaltung mehr erreicht werden kann als durch öffentlichen politischen Druck. Warum aber informiert die Woko ihre MieterInnen öfters zu spät und spärlich?

ts

## À LA CARTE

Die frischen Schwarzwurzeln sind da! – „Die kriegt man doch aus der Büchse!“ höre ich oft sagen. Und wirklich, kaum jemanden scheint dies zu interessieren. Auf dem Markt (oder in der Migros!) werden die Stände kaum ihretwegen belagert, und noch nie habe ich eine Einladung zu einem Wurzelplausch bekommen. Die schwarzen Gesellinnen werden weder verabscheut noch heissgeliebt – es ist als ob sie gar nicht existieren würden.

Tatsächlich kann ihre Erscheinung ja auch nicht gerade als auffallend bezeichnet werden. Fröhlich am Biostand kann sie einem schon wie eine einfache Dreckwurzel vorkommen. Aber wie wir ja schon früh gelernt haben bei Aschenputtel oder beim hässlichen jungen Entlein, ist das äusserlich Unschöne oft das innerlich Schöne.

Doch es erfordert einigen Aufwand, die Schönheit und Güte der Schwarzwurzel zu Tage zu fördern. Viele werden schon vom blossen Schälchen abgeschreckt. Die wahren HeldInnen aber wissen: wer unverzagt ans Werk geht, wird auch reüssieren. Dafür gibt es einen Trick: Schält man sie mit einem Sparschäler unter Wasser, geht das ganz gut. Es braucht dazu nicht mit dem Schnorchel in die Badewanne gestiegen zu werden, es genügt, die Wurzel in einem Becken unter Wasser zu halten. Damit sie ihre bezaubernde Marmorfarbe nicht verliert, sofort in kaltes Essig- oder Zitronenwasser legen!

Der Schwarzwurzel werden auch Heilkräfte zugesprochen: Im Mittelalter nannte man sie „Vipernwurzel“ oder „Schlangengras“; man zog sie als Mittel gegen Schlangenbisse. Auch gegen die Pest soll sie vorgebeugt und Herzkrankheiten, Ohnmachten, Lungenleiden, Hypochondrie und Verdauungsstörungen geheilt haben. Das Kochwasser – wie Tee getrunken – empfahl sich bei Gicht und Rheumatismus, und ihr Saft soll Warzen zum Verschwinden gebracht haben.

Nun aber zum Rezept. Auf diese Art zubereitete Schwarzwurzeln sind meiner Meinung nach den ordinären Spargeln des Frühlings weit überlegen.

## WINTERSPARGELN

Vorspeise für ca. 4 Pers.

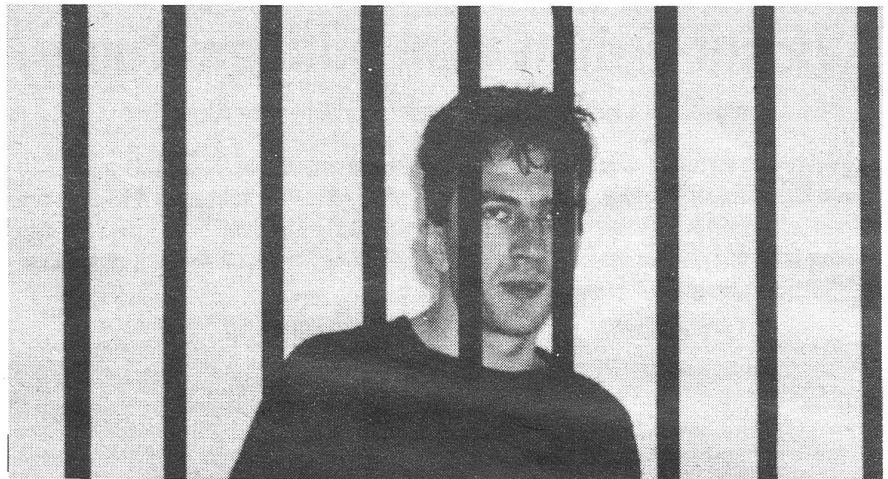
1kg Schwarzwurzeln schälen, wie oben angegeben. In Essigwasser legen.

Ca. 30min. in Salzwasser mit einem Schuss Milch kochen oder im Dampfkochtopf mit etw. Milchwasser und Salz ca. 1min. dämpfen. Abtropfen, in Butter schwenken und mit etw. Zitronensaft beträufeln. Anrichten, essen und geniessen.

Die etwas ordinärere Variante:

1kg Schwarzwurzeln waschen, im Dampf ca. 20Min. sieden. Jeder Esser, jede Esserin pellt seine/ihre Schwarzwurzeln selber. Dazu Kräuter- oder Curryquark, Sauce Béarnaise ... servieren. En Guete

här.



Ist der Klavierlehrer Jacques wirklich so unschuldig, wie er aussieht?

Bild: cs/dai

## DIE BLUTENDE GURKE - NO.5

**Luise Bodmers**  
intimes Tagebuch – fünfter Teil

Liebes Tagebuch,

Ich weiss nicht, was ich tun soll! Nachdem die ganze Familie und alle Angestellten von der Polizei verhört wurden, (womit ich nun zum ersten Mal während meiner Uni-karriere eine Vorlesung verpasst habe - war gar nicht mal so schlecht, das Gefühl des Schwänzens) wurde Jacques einfach in Untersuchungshaft genommen! Mein Gott, ich kann es immer noch nicht glauben! Mein armer, armer Jacques! Als die Polizei ihn in Gewahrsam genommen hatte, hat er mir noch mit seinen schönen, warmen, intelligenten Augen zugelächelt. Vor der ganzen Familie durfte ich meine Tränen nicht zeigen und so habe ich ihm mitfühlend zugnickt und ganz diskret das Taschentuch mit meinem handgestickten Monogramm – eines meiner schönsten – in seine Jackentasche gesteckt.

Als die anderen gegangen waren, blieben nur noch Stefan und ich zurück. Nun konnte ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten. Bei Stefans Worten: „Na, Luischen?“ brach ich in ein entsetzliches Schluchzen aus, rannte die Treppe zu meinem Zimmer hoch und warf mich auf mein Bett. Dummerweise vergass ich, die Tür abzuschliessen und so konnte Stefan hereinkommen. Er nahm mich in die Arme und versuchte mich zu trösten. „Siehst Du, Kleines, dieser Klavierlehrer ist nichts für Dich, er ist ein Delinquent. Luischen, weisst Du denn nicht, dass ich Dich liebe? Nur ich kann Dich glücklich machen!“ Vielleicht hat Stefan recht? Nein, nein, nein und nochmals nein, das glaube ich nicht, Jacques ist unschuldig!

Andrea Weissner

Maja Drescher

Wer ist Barbro Finnili? Liest Philipp zuwenig Polykum, dass er schon einmal etwas von einer „Blutenden Gurke“ gehört hat? Was beinhaltet das Dokument? Wie kann er es finden? Wer waren die Einbrecher? Die Antwort (ca. 1'500 Zeichen) schreiben Sie bis Di, 24. Nov. an Blutende Gurke c/o ZS Birchstr. 95, 8050 Z. oder faxen Sie über 311 42 56.

Steckt der Klavierlehrer wirklich mit den Dieben unter einer Decke? Heckt Luise einen Plan aus, um ihrem Jacques zu helfen oder lässt sie sich von Stefan beeinflussen? Was befindet sich in der Silberdose von Luisens Mutter? Die Antwort (ca. 1'500 Zeichen) schreiben Sie bis Di, 24. Nov. an Tagebuch c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Z. oder faxen Sie über 311 42 56.



# How much, Hürli - oder: How much more?



Ein historischer Augenblick:  
Thomas Hürlimann trifft das  
Ehepaar von Matt. Bild: D.I.

Als Epigonen Thomas Manns bezeichnete ihn Maxim Biller jüngst in einer seiner Kolumnen. Biller weiss, wovon er spricht: Der Mann ist mit seiner Studie über den Narzissten dereinst zu akademischen Ehren gekommen.

Dennoch: Hürlimann als Nachfolger?

Thomas heissen sie zwar in der Tat alle beide.

Mann auch.

Bloss das „Hürli“ unterscheidet sie, genaugenommen.

Hürli? Ist der Schweizer Thomas eine Art von „Stricher-version“ des deutschen?

Thomas, die Asphaltschwalbe?

How much, Hürli?

Oder sollte der Vergleich tatsächlich literarisch gemeint sein? Dann freilich wäre er an sich noch keine Gemeinheit: Auch Max Frisch war zumindest am Anfang seiner Karriere Thomas-Mann-Epigone.

Aus unserem Schweizer Thomas aber - aus unserem Hürli-Mann -, aus dem wird nie etwas werden.

Zumindest nichts Literarisches.

Der Mann kann ganz einfach nicht schreiben.

Nur scheint das bis jetzt noch niemand bemerkt zu haben.

Na, dann woll'n wir mal.

„Kreuzberg“ nennt sich Hürlimanns letzte Schandtät. Wenn auch nicht sehr, so doch immer noch zu lang, findet sie sich in der NZZ Nr.230.

Innerschweizer verirrt sich nach Berlin. Weiter bin ich nicht gekommen. Diese Story ist unlesbar. „Fick mich“, steht irgendwo auf der zweiten Seite. Solcherlei Kraftausdrücke

nehmen sich in der singulär saftlosen Schreibe Hürlimanns selten lächerlich aus. In der Tat wäre ein „Fick mich“ nicht in der Prosa Thomas Manns deplazierter.

Wie gesagt, ich kam nicht über die ersten paar Zeilen hinaus.

Kritisieren wir.

Moden „flammen“ nicht „auf“, und sie „erlöschen“ auch nicht, es sei denn, der Autor stehe nicht weniger als wortverlegen vor der Tatsache, eben erst die Verben „kommen“ und „gehen“ verwendet zu haben - in diesem Falle aber sollte er zu schreiben aufhören. „Sei's ... sei's“-Konstruktionen sind Vorkriegsvokabular (und ich meine den Deutsch-Französischen); etwas wie einen „Augapfel“ hüten tat man schon nicht mehr nach dem ersten Weltkrieg, und auch die „alten Männlein“ sind in ihm gefallen. „Pas-sagier“ ist man vielleicht auf einem Hochsee-Dampfer, nicht aber in einer U-Bahn - ausser man lese zu viele fremdsprachige Romane. Ein Lautsprecher „ruft“ nur dann, wenn man dieses Wort für eine Berufsbezeichnung hält. „Verwürgen“ und „schellern“ sind nicht einmal besonders gute Helvetismen. „Kellrig“ und überhaupt Hürlimanns ewige „-ig“-Anhänger sind in bezug auf ihr literarisches Innovationspotential Totgeburt. Auch eine Flucht nach vorn, in hilflose Alliterationen à la „Gepolter, Gestolper“, hilft da nicht weiter.

Das also wäre ein Art Kurzkritik.

Was will uns der Rezensent sagen?

Hürlimann ist Meister in der Kunst der verunglückten Vergleiche („das schräge Licht ... goss ihm Schmerzwellen unter die Schädeldecke“). Seine bald einmal sprich-

wörtliche Unfähigkeit, mit Satzzeichen umzugehen, ist bemerkenswert. Hürlimann ist Spezialist für Prosa ohne Rhythmus und abonniert auf Worthülsen. Sein pseudo-religiöser Symbolismus wirkt unbeholfen. Sein Expressionismus („gleissende“ Sonnen „explodieren“ ihm „genau auf die Augen“) ist ärgerlich.

Nicht nur dann versagt Hürlimann, wenn er versucht, gut zu schreiben: Hürlimann versagt bereits dann, wenn er versucht, Deutsch zu schreiben.

So wohl liesse sich ein literarisches Armutszeugnis resümieren.

Wieviel mehr müssen wir folglich von diesem Autor noch ertragen?

How much more, Hürli?

Um auf unseren Anfang zurückzukommen: Sollte dieser Mann tatsächlich in irgendeiner Nachfolge stehen, dann in deren wohl unrühmlichster: in der Nachfolge der schlechten Literatur. Dominik Imseng

## Nachbemerkung 17.11.

Nach Eintreffen dieses Textes wurde bekannt, dass Th. Hürlimann soeben den mit 10'000 Mark dotierten überkonfessionellen Literaturpreis „Stiftung Bibel und Kultur“ erhielt, während D. I. für seine Notschlachtung & Scharfrichterei genau 50 Fr. kassieren wird. Sic transit gloria mundi. Amen. Red.



## Die ersten Gehversuche

Es fing ja alles so harmlos an. Während des ersten Semesters meines Soziologiestudiums (WS 85/86) gab es einen Aufruhr innerhalb des Instituts, weil wir plötzlich mit einer neuen Studienordnung beglückt werden sollten, die zuvor nicht einmal dem damaligen Oberassistenten (gleichzeitig Studienberater) bekannt gewesen war. Der Institutsleiter gewährte uns dann doch freundlicherweise eine (eher) kurze Frist, innerhalb welcher Studierende und Assistierende ihre Bedenken und Vorschläge äussern konnten.

Ich war schon seit drei Jahren an der Universität immatrikuliert. Die frustrierende Erfahrung der Bewegungszeit an den Zürcher Mittelschulen<sup>1</sup> hatte ich inzwischen verdaut und ich gab mich der Hoffnung hin, dass in einer Zeit, wo die Stimmung entspannter war, ein Dialog möglich sei und unser Gegenüber nicht die altbekannten Argumente des fehlenden Alters, der Erfahrung und des Verantwortungsbewusstseins als Notbremse gebrauchen würde.

Nach den Kosmetikübungen an der Studienordnung war ich aber um einige Erfahrungen reicher geworden: Die Karten sind immer noch gleich gemischt (sprich, bestimmte Leute haben die Trümpfe immer noch abonniert), aber das Studium an der Universität macht viel mehr Spass, wenn man/frau sich damit nicht nur auf der inhaltlichen Ebene auseinandersetzt, sondern als einen sozialen Raum begreift der auch nach eigenen Vorstellungen gestaltbar ist (sein könnte?). Für mich begann die Wandlung von einem Hochschulbesucher zu einem Hochschulangehörigen.

## ... doch der zweite folgt sogleich !!!

Eigentlich hatte ich mein Studium mit dem Hauptfach Geschichte angefangen. Nun als Nebenfachhistoriker geriet ich ganz zufällig an eine VV des FV Geschichte. Bei der Diskussion über die Bildung einer AG Struktur (später Strukag genannt), deren ursprüngliches Ziel es war, im Rahmen einer Kommission des Instituts, Vorschläge zur „Reform“ des Grundstudiums zu formulieren, wurde ich aufgefordert, aktiv mitzuarbeiten. Von einem andern Hauptfach herkommend, sollte ich etwas Gewähr für eine interdisziplinäre Sichtweise bieten.

Die Aufgabe reizte mich. Keine Feuerwehrübung, um aus der Defensive etwas abzuwehren, sondern eine grundsätzliche Diskussion über ein Fachstudium<sup>2</sup>. Auch wenn zu der Zeit noch nicht nominal gespart wurde, fand schon eine reale Spärbildung statt, denn das Verhältnis Lehrende/Lernende verschlechterte sich dauernd.

Nach Monaten intensiver Diskussion kamen wir an einem toten Punkt an. Wir waren zwar zu einigen interessanten Schlüssen gekommen,<sup>3</sup> über deren Originalität BildungsexpertInnen und PädagogInnen kaum ins Staunen geraten würden, aber eine beachtliche Anzahl der Professoren sah die Notwendigkeit von Reformen nicht unbedingt ein. Sie waren nicht bereit, die

damit von ihnen geforderte „Weiterbildung“ auf didaktischer Ebene auf sich zu nehmen. Ein für uns unbegreiflicher Argwohn manifestierte sich auf verschiedene Weise.

Wieder einmal hatten wir uns auf ein Spiel eingelassen aber die Spielregeln nicht gelesen. Wir gingen davon aus, dass wir alle zusammen gewinnen könnten, aber daran bestand bei einigen Leuten offenbar kein Interesse. Entweder würden wir immer verlieren oder aber die Regeln werden endlich mal so verändert, dass nicht jedesmal die Gewinner von vornherein bestimmt sind. Was ich damals und heute immer noch nicht begreifen kann, ist, dass für bestimmte Leute einer apriori gewinnen muss. Ich ging und gehe immer noch von der Voraussetzung aus, dass wir schlussendlich alle nur gewinnen oder verlieren können.

## Die Gretchenfrage Mitbestimmung

Wir gingen daran, die verschiedenen Seminar- und Institutsordnungen zu untersuchen. Bald fanden wir heraus, dass es am einfachsten war, über die Fachvereinskoordination des VSU die Studierenden zu erreichen, die sich mit ähnlichen Fragen beschäftigten. Dieser erste Kontakt mit dem VSU zeigte mir aber auch die Dimension der gesamtuniversitären Politik auf. Zu diesem Zeitpunkt wurde die „Kommission für universitäre Reform- und Bildungsfragen“ aufgelöst,<sup>4</sup> die nach 1968 entstanden war. Sie

hatte unter anderem Bewertungsfragebogen für Lehrveranstaltungen und auch ein Modell für eine Seminarordnung ausgearbeitet, die auch die Partizipation von StudentInnen vorsah. Die Arbeit dieser Kommission wurde aber von vielen Professoren ignoriert. Die Mehrheit des Senats befand die Arbeit dieser Kommission als so unwichtig, dass er dieses Gremium ersatzlos strich, obwohl sich damals schon die heutige Situation abzuzeichnen begann. Aber man tat lieber nichts, als schlafende Hunde zu wecken.

Die AG Bildungspolitik des VSU (AG Bipo) setzte sich auf gesamtuniversitärer Ebene mit dem Problem auseinander und kam zu dem Schluss, dass eine Gesetzesänderung mittels einer Einzelinitiative die grössten Erfolgchancen hätte.<sup>5</sup> Am Historischen Seminar hatten wir die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass die Professoren mit sich reden lassen. Was sich als ein Irrtum erweisen sollte. Nach mehr als zwei Jahren löste sich dann die Strukag auf, ohne nur ein kleines Bisschen erreicht zu haben.

## Und der Rest der Welt ?

Die ersten Kontakte mit dem VSU boten mir die Chance, auch Einblick in andere brennende Probleme der Studierenden zu bekommen. Wohnungsnot, überfüllte Lehrveranstaltungen, sich verschlechternde Betreuung, Frauenquoten, das sind nur ein paar Stichwörter. Mein Interesse war definitiv geweckt und ich wurde zu einem der drei Delegierten des VSU beim Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) gewählt. Dort trat ich in die Kommission für Internationales und Solidarität bei. Fachvereinspolitik wurde zu einem Mosaik in einem viel grösseren Bild, aber ich machte bei einigen internationalen Treffen die Erfahrung, dass sich die Probleme der europäischen Studierenden überall sehr ähneln. Die Grundsatzdiskussionen am Historischen Seminar hatten ihre Gültigkeit auch auf nationaler und internationaler Ebene.

Die neuen Aktivitäten waren so spannend und interessant, dass ich mein Studium auf Sparflamme fortsetzte und mich mehr und mehr mit schweizerischer Hochschulpolitik auseinanderzusetzen begann. Als Vorstandsmitglied des VSS, eben für dieses Ressort für beinahe zwei Jahre verantwortlich, hatte ich es aber mit

ganz anderen Leuten zu tun. Mein Gegenüber war nun nicht mehr eine Person, die eigentlich in Ruhe ihre Forschung betreiben will und studentische Anliegen meistens als Belästigung empfindet, sondern eine mehr oder weniger kompetente Person, die an meiner Meinung interessiert war. Und ob unsere Meinungen übereinstimmten oder nicht, war nicht das Wesentlichste.

Das Spiel zwischen Bund und Kantonen, die Meinungen der ExpertInnen,<sup>6</sup> die Arbeit in den Kommissionen waren für mich Lektionen, wie sie an der Uni nicht geboten werden. Die Zeiten waren damals (und das sind noch keine vier Jahre her) von einem gewissen Optimismus geprägt, dass es doch langsam gelingen könnte, die stagnierende schweizerische Bildungspolitik in Bewegung zu setzen. Die Angst vor den 68ern schien am Schwinden zu sein. Frauenförderung und Weiterbildung waren Themen, welche die Hoffnung aufkeimen liessen, dass die gesellschaftliche Realität auch in der Politik ihren Niederschlag finden würden. Zudem kam noch ein Anstoss aus dem Ausland dazu, die studentische Mobilität, initiiert und gefördert durch die EG.

## Intermezzo Unitopie

Und plötzlich brach sie in Zürich aus, die Unitopie. Nicht aus Deutschland importiert und auch nicht von irgendwelchen Linksextremisten

geplant, sondern ein Ausdruck des Unbehagens angesichts der laufenden Entwicklung<sup>7</sup>. Das Unbehagen war nicht mehr das persönliche Problem von Einzelnen, denn die Ursache dafür war eine bildungspolitische (Nicht-)Entwicklung, die sich über kurz oder lang auf alle Hochschulangehörigen auswirkte und heute noch verschärfter auswirkt. Mit Lust wollte man/frau dem täglichen Frust begegnen und durchaus mit Humor an die Arbeit gehen, neue Perspektiven zu diskutieren und zu realisieren. Was aber ein Jahr später in Genf im Rahmen der nationalen Wohnungsnot-Aktionswoche möglich war, nämlich die symbolische Besetzung von universitären Räumen um die Öffentlichkeit inner- und ausserhalb der Hochschule aufzurütteln, war in Zürich nicht möglich. „Paranoia City“<sup>8</sup> blieb seiner Seele treu und das „Problem“ Unitopie wurde mit Polizeimassnahmen gelöst. Zum Glück hatten doch recht viele UnitopistInnen einen langen Atem

und aus verschiedenen AG's heraus entstanden neue interessante Ansätze, um die Unisituation zu analysieren und auch ein wenig zu verbessern.

Für mich war es befriedigend, dass auch an der eigenen Universität wieder mehr Leute nicht resignieren, sondern die Lage ihren Bedürfnissen anzupassen versuchen. Die Universität war für sie nicht bloss Schule, sondern eine Etappe in ihrem lebenslangen Bildungsprozess, für den sie genausoviel Verantwortung haben, wie für die Etappen davor und danach.

## ...und es sollte noch schlimmer kommen !!

Heute bin ich an dem Punkt angelangt, wo ich mich wieder mehr dem Studienabschluss widme. Ich habe mich aus den meisten Gremien zurückgezogen. Aber es ist ein trauriger Rückzug. Ich sehe in den nächsten Jahren sowohl für die Universität Zürich wie auch für die gesamte Schweiz schwarz. Die Ansätze von zaghaften Reformen fallen mehr und mehr Spärbildungen zu Opfer. Die vernachlässigten Anpassungen versucht man mit formalen Lösungen zu ersetzen, wobei eine fragwürdige Symptombekämpfung die Schwierigkeiten nicht beseitigt. Ein umfassendes Bildungskonzept steht noch nicht einmal zur Diskussion. Der numerus clausus (nc) bedeutet für mich eine völlige Kapitulation. Und ich bezweifle, dass

zu dem Zeitpunkt, wo der nc zur Abstimmungsdebatte stehen wird, die Verantwortlichen der Öffentlichkeit eingestehen werden, dass ihre Bildungspolitik gescheitert ist, weil sie eigentlich nur halbherzig betrieben wurde.

Zumindest in einem Punkt sind sich heute alle einig: Bildungspolitik interessiert die Mehrheit der Bevölkerung nicht und somit auch die wenigsten PolitikerInnen. Damit hört die Gemeinsamkeit aber auch auf. Dass sich dies nämlich ändern sollte und könnte, darüber scheiden sich die Geister.

Petr Fährnich

<sup>1</sup> Der Schülerstreik an der Kanti Wiedikon (1980) und verschiedene andere Vorkommnisse führten zur Gründung einer Schülergewerkschaft. Ihr Tätigkeitsfeld bot Gelegenheit genug, der Haltung der verschiedenen Akteure des kantonalen Bildungswesens zu begegnen. Wir wurden noch als zu jung befunden, um an der „demokratischen“ Entscheidungsfindung teilzunehmen. Und unser Erziehungsdirektor war damals genauso beliebt wie heute.

<sup>2</sup> Sehr bald kamen VertreterInnen aller Stände zu dem Schluss, dass wir das Grundstudium nicht losgelöst vom gesamten Ausbildungsgang betrachten können.

<sup>3</sup> Ausgehend von dem Gedanken, dass die HochschulabsolventInnen nicht alle unbedingt eine akademische Laufbahn an der Universität oder eine LehrerInnenkarriere an einer Mittelschule ins Auge fassen, forderten wir einen flexibleren Studiengang mit Praxisnähe, mehr Eigenverantwortung und einer Pluralität von Ansätzen und Inhalten.

<sup>4</sup> Der Senat lehnte bei der Auflösung einen studentischen Antrag ab, entsprechende Kommissionen auf Fakultäts-ebene einzurichten, beschloss aber, den Antrag an die Fakultäten weiterzuleiten. Ein Jahr danach erhielt ich aufgrund einer Anfrage, dass in einigen Fakultäten zeitlich befristete Kommissionen bestehen, an einigen solche Fragen direkt in der Fakultätsversammlung behandelt werden, ein Dekan hatte die Freundlichkeit mich darauf hinzuweisen, dass mich solche Sachen gar nichts angehen.

<sup>5</sup> Diese wurde dann auch von Martina Steinhäuser (die auch Mitglied der Strukag war) eingereicht und wir hatten das Vergnügen, kürzlich mit Erfolg darüber abzustimmen.

<sup>6</sup> Ihre Einschätzungen und Lösungsvorschläge gingen sehr oft in dieselbe Richtung, die wir Studierenden anschlugen, der Unterschied bestand in der Einschätzung der Realisierung.

<sup>7</sup> Der Grundtenor der UnitopistInnen klang eher so: „Die Lage bei uns ist kritisch. Warum sollten wir das nicht auch aufzeigen und unser Unbehagen manifestieren.“

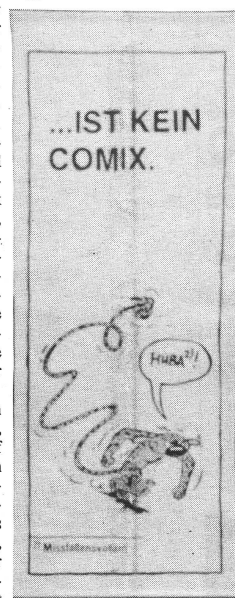
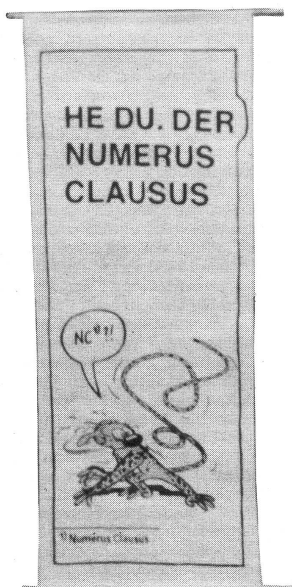
<sup>8</sup> So heisst der Titel des Buches von Manfred Züfle/Jürgmeier über Zürich anfangs der 80er.

## Author

## Petr Fährnich



wurde 1961 in der Tschechoslowakei geboren. Er war jahrelang „Mister VSU“. Neben vielen anderen Ämtern war er auch der letzte Präsident des ZS-Rates, dem gemeinsamen Organ von VSETH und VSU, solange die ZS von diesen beiden Verbänden herausgegeben wurde.



# Lesbischwule Woche vom 24. - 28. November

**Lesbisch/schwul und dann noch vorlaut? Und wie! In der Meinung, dass Akzeptanz Wahrnehmung und Auseinandersetzung voraussetzt, wollen wir einmal so richtig auffallen. Die Lesbengruppe vom AMA-ZORA und das Schwule Hochschulforum – zart & heftig organisieren daher eine Aktionswoche nicht nur für Lesben, Schwule und solche, die es werden wollen.**

Nach der Eröffnung mit einem Apéro am **Dienstag um 12.15** gibt Jürg Rieder, unterstützt vom Pianisten Toby Alleyne-Gee, am **Dienstag um 19.00h** als Auftakt **Lieder** von Weill bis Burkhard und **Texte** von Brecht bis König im Konservatorium zum besten.

Singt ein schwuler Männerchor schlecht, lauter, höher oder schwuler als ein ganz

gewöhnlicher Männerchor? Der Besuch des Ständchens des SCHMAZ (Schwuler Männerchor Zürich), der, erst 1990 gegründet, diesen Sommer bereits in der Tonhalle zu hören war, lohnt sich am **Mittwoch um 12.30h** nicht nur dieser interessanten Frage wegen.

Claudia Schoppmann lebt als freie Schriftstellerin in Berlin. Sie trägt am **Mittwoch um 19.00h** Ergebnisse ihrer Dissertation über „Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität“ (1991) vor. Im Frühling 1993 wird Claudia Schoppmanns neues Buch mit Lebensgeschichten lesbischer Frauen herauskommen, bereits 1991 erschien ihre Sammlung über deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil, „Im Fluchtgepäck die Sprache“ (1991).

Fortsetzung Seite 11



## BONNIE PRINCE PUB BONNIE PRINCE PUB

Ab 11 Uhr geöffnet. Zähringerstrasse 38 (beim Central), 8001 Zürich.

### LERNEN SIE SCHNELLER UND ERFOLGREICHER

Das Gedächtnistraining Mega Memory macht so unglaublich viel Spass und zeigt solch hervorragende langfristige Wirkung, dass wir Ihnen eine gratis Probelektion senden müssen, bevor Sie uns glauben. Selbst «Wetten, dass»-Gedächtnisgenie und Mittelschullehrer Hans Berchtold empfiehlt Mega Memory: «Eine Investition, die sich jeder leisten kann und sich auch zeitökonomisch auszahlt». Sind Sie skeptisch? Hans Bächtold: «Ein Jahr vor meinem Fernsehauftritt hätte ich auch nicht geglaubt, dass man in so kurzer Zeit soviel lernen kann.» Die Mega-Memory-Techniken werden von Mitarbeitern in vielen grossen Unternehmen, wie SBV, Kuoni, Ciba, HP und ABB, angewendet. Namen, Zahlen, Reden und Lernstoffe aus allen Wissensgebieten lassen sich mit diesen Techniken besser merken. Information bei Mega System, 01/715 53 11.

### Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle  
Theorie: audiovisuell

ab  
Fr. 64.-  
im Abo **strebel**

Treffpunkte: Oerlikon, Central,  
Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten  
Wir senden Ihnen informative Unterlagen.  
Rufen Sie uns an!

Fahrschule Strebel AG  
01-261 58 58 / 01-860 36 86

## ZS-Abo?

Tel. 311 42 41

Bis Ende Jahr gratis.

### Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

**Uni Zentrum** Künstnergasse 10  
**Uni Irchel** Strickhofareal  
**Zahnärztl. Institut** Plattenstrasse 11  
**Vet.-med. Fakultät** Winterthurerstrasse 260  
**Botanischer Garten** Zollikerstrasse 107  
**Institutsgebäude** Freiestrasse 36  
**Kantonsschule Rämibühl** Freiestrasse 26  
**Cafeteria** Rämistrasse 76  
**Cafeteria** Plattenstrasse 14/20

**Frisch, freundlich, preiswert**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

### ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

#### Desktop Publishing

Arbeitsplatzmiete  
Farb-Laserausdrucke  
bis Format A3  
Bildigitalisierung  
Texterkennung

#### kopieren

schwarz/weiß bis Format A2  
Canon und Xerox Farbkopien

#### drucken

System- und Offsetdruck

#### ausrüsten

Universitätsstr. 25 · 8006 Zürich · Tel. 261 35 51

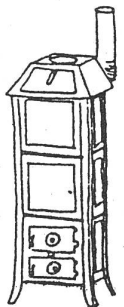
## Occasionsquelle VULKARO

Vulkanstr. 34, 8048 Zürich

☎ 01-431-59-39

An- & Verkauf

Kühlschränke  
El.- & Gasherde  
Lavabos, WC's  
Badewannen  
Öl- & Holzöfen  
Waschmaschinen  
Tiefkühltruhen  
Boiler  
Durchlauferhitzer  
Duschen  
Chromstahl-  
becken  
viele Ersatzteile  
usw.



## BONNIE PRINCE PUB BONNIE PRINCE PUB

Ab 11 Uhr geöffnet. Zähringerstrasse 38 (beim Central), 8001 Zürich.

Am Donnerstag um 12.15h liest Adrian Ramsauer Texte zum Anderssein.

Leben mit HIV und AIDS erfordert Mut und Hilfe. Unter dem Namen ACT-HIV haben sich HIV- und Aids-Betroffene zusammengeschlossen, um einen eigenen Weg des Umgangs mit der Immunschwäche zu finden. Im Basel Lighthouse werden Aids-Patienten in ihrer letzten Lebensphase begleitet. Am Donnerstag um 19.00h stellen ACT-HIV und das Basel Lighthouse ihre Arbeit vor.

Am Freitag um 12.15 zeigen wir eine Telearena-Sendung von 1978 über Homosexualität als historischen Vorgeschmack auf den Abend:

Homosexualität, Schwule und Lesben sind an den Hochschulen nach wie vor tabuisiert. Wäre es nicht Aufgabe der Hochschule und ihrer ProfessorInnen, dieses Thema miteinzubeziehen, wo es tangiert wird? Wie und in welchem Rahmen ist solche Forschung überhaupt möglich? Über Fragen rund um das Gebiet der Schwulen- und Lesbenforschung findet am Freitag um 18.00h unter der Leitung von Lynn Blattmann eine Podiumsdiskussion statt mit

Prof. Ilse Kokula, Erziehungswissenschaftlerin und Sozialarbeiterin, promoviert an der Uni Bremen über „Formen lesbischer Subkultur, Vergesellschaftung und soziale Bewegung“. Sie arbeitet im Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Berliner Senats.

Madeleine Marti führt das nationale Sekretariat des Vereins „Feministische Wissenschaften“. Sie promovierte über die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Ihre Dissertation „Hinterlegte Botschaften“ erschien dieses Jahr.

Rob Tielmann, weltweit einziger Professor für Homostudien, betreut an der inter fakultären Abteilung für Schwulen- und Lesbenstudien der Universität Utrecht StudentInnen aus aller Welt.

Wolfgang Popp, Professor für allgemeine Didaktik und Literatur an der Universität Siegen ist Mitarbeiter und Koordinator des „Forums Homosexualität und Literatur“, das

• Auch der VSS leidet (litt!?) unter erheblichem Aktivitätsmangel; auch er versuchte nun sein Glück in Strukturreformen, vielleicht lassen sich damit etwas mehr Leute für die äusserst spannende und vielseitige Arbeit in diesem NATIONALEN STUDENTINNEN-DACHVERBAND begeistern. Es wurde eine AG Strukturen gebildet, an der als eine Sektion auch der VSU beteiligt ist. Kernpunkt der Reform ist eine klar umrissene Aufteilung der Kompetenzen. Alle Beteiligten sind sich einig, dass der VSS als politisches Organ weiterhin die Interessen der Studierenden auf nationaler Ebene vertreten soll. Nicht der Zweck des VSS an sich, sondern seine Effektivität muss untersucht werden.

Apropos, wir brauchen dringend FRAUEN, die uns als Delegierte an den jährlichen Kongressen des VSS vertreten, denn es geht nicht an, dass alle interessanten Jobs von Männern besetzt werden. Abgesehen davon, dass der VSU eigentlich eine Frauenquote hat.

• Am Mittwoch, 25. November, findet der FACHRAT DES VSU statt, und zwar im Zimmer 401 (Turm) der Uni Hauptgebäude. Nebst den Delegierten der Fachvereine und den Studi-VertreterInnen in den verschiedenen Kommissionen sind auch andere Interessierte herzlich eingeladen zum Besuch der VSU-„Legislativ-Sitzung“.

einmal jährlich eine Zeitschrift herausgibt. Er arbeitet an einem Lexikon zur schwulenbischen Belletristik.

Abgeschlossen wird die lesbischwule Woche am Samstag ab 20h mit einer grossen PARTY im Agora5, Sihlquai 65 (links der HAZ). Dort tritt auch um ca. 21.30h die Mimin Martina Richter auf.

Ferner gibt es die ganze Woche über einen Stand am Uni-Haupteingang, wo zwischen 11 und 13h Infos zu lesbischen und schwulen Themen zu haben sind.

Bernd Kasemir

Wo findet das alles eigentlich statt? Der Wochenkalender (Seite 15) gibt Auskunft.

## LESERINNENBRIEF

"Linker Kitsch" in der ZS Nr. 17 vom 13.11.

Lieber cs,

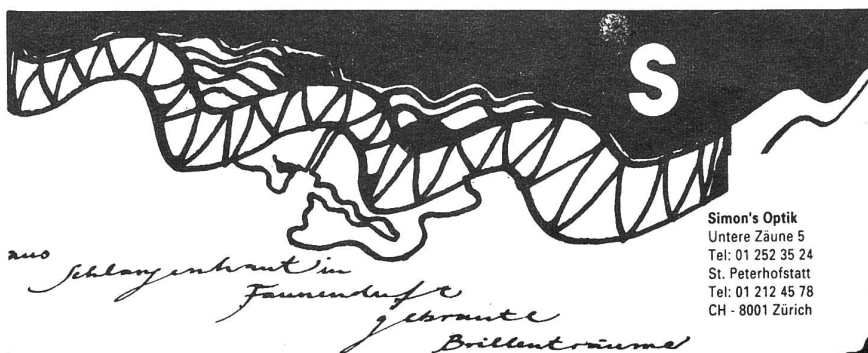
als eine der apfelwangigen, wohlmeinenden und gealterten Erstunterzeichnerinnen der 10 Zürcher Widersprüche möchte ich Dir ein paar Fragen stellen, zuerst aber: dein Mitleid brauche ich nicht.

1. gealtert + apfelwangig = dumm + reaktionär – findest Du nicht, dass diese Formel etwas wohl einfach geraten ist?
2. Hättest Du mich lieber schwarzwäldertortenfressend im Sprüngli am Paradeplatz?
3. Was hast Du erwartet von diesem Abend, von diesem Manifest, dass Deine Enttäuschung in Beschimpfung mündet: übel, mies, Tiefschlag, Parodie?

Nein, Dein Mitleid brauche ich nicht, hingegen lade ich Dich ein, ohne versteckte Anbieterabsichten, zu einem Gespräch. Ich werde mich bemühen zuzuhören, um zu verstehen, was Dich so verletzt hat und hoffe, dass auch Du Dich dem Versuch stellst, zuzuhören. Über Stilfragen lässt sich streiten, pauschale Beschimpfungen sind mir zu billig.

Mit freundlichen Grüssen

Afra Weidmann



Simon's Optik  
Untere Zäune 5  
Tel: 01 252 35 24  
St. Peterhofstatt  
Tel: 01 212 45 78  
CH - 8001 Zürich



# INFO-ABC

## AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU  
Nach Vereinbarung, →VSU, Büro

## ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI (→Kirche) Fr 12.15  
Pudding Palace, Frauen kochen für  
Frauen, Frauenzentrum (→Frauen), Di,  
Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98  
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22  
Café «centro», HAZ (→Schw.), Fr 19.30  
Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

## FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irtel  
Geographie: GeographInnen-Höck und  
FV-Präsenz Di 12.00-13.00 im FV-Zi.  
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14  
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di  
12.15-13.30  
Psychologie: Infostelle, Kaffee + Tips,  
Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

## FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von  
Studentinnen für Studentinnen. Z.Zi.  
nicht aktiv...  
VESADA - Verein der ETHZ-Studentin-  
nen, -Assistentinnen, -Dozentinnen und  
-Absolventinnen. Do 12.00-14.00 im  
→StuZ, Tel. 256 54 86  
Frauengruppe EHG/AKI, Do 12.15 in  
der EHG (→Kirche). Picknick mitn.  
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272  
88 44. INFRA - Infostelle für Frauen,  
Di 18-20. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-  
20. Frauenambulatorium: Beratung zu  
frauenspez. Gesundheitsfragen + gynä-  
kol. Probl. Tel. 272 77 50 Mo, Di, Do 9-  
12, Di, Mi 14-17, Mo-18, Do-17.30  
→Lesben; Essen; Rechtsberatung  
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen  
Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-  
19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00;  
Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do  
15.00-18.30, Mi 15.00-21.00  
HAZ-Frauengruppe (→Lesben)

## GOTTESDIENSTE

Morgenmeditation EHG (→Kirch.) Fr 7h  
Studentengottesdienst v. Campus für  
Christus Gemeindezentrum «Bethel»,  
Wilfriedstr. 5, Mi 19.00  
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bi-  
belgruppe für Studierende, Zelthof-  
kirche Zeltweg 18, Di 19.30

AKI-Messe: Do 19.15, Studenten- und  
Akademikergottesdienst So 20h, beide  
in Liebfrauen. Eucharistie Mo 18.30,  
Komplet: Di 21.00, Auf der Mauer 13.

## INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen  
KfE VSU/ VSETH, Leonhardstr. 15.  
Tel. 256 47 22. Sitzung: Mo 19.00;  
Bibliothek (auch Infos über Drittwelt-  
prod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

## Global 2000 ?

... in der

KfE-Bibliothek  
(ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische  
Bibliothek der Uni/ETH  
Zürich.  
Von Studis für Studis.

Während dem Semester  
täglich von 12-13 Uhr offen!

## KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plat-  
tenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15  
Genossenschaft Studentinnenkinder-  
Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79  
51, Mo-Fr 8-12.30, 13.30-18

## KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde  
Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10  
→Gottesdienste; Essen; Frauen; Kinder  
AKI - Katholische Hochschulgemeinde  
z. Zi. Auf der Mauer 6, Tel. 261 99 50  
→Gottesdienste; Frauen; Musik  
Hochschulvereinigung der Christlichen  
Wissenschaft, Uni-HG, U 42, Mi  
17.45-18.30  
Campus für Christus, Universitätsstr. 67,  
Tel. 362 95 44. Sing and pray, Mo-Fr  
12.15-12.45

## LESBEN

Beratungsstelle für lesbische Frauen,  
Frauenzentr. (→Frauen) Tel. 272 73 71,  
Do 18-20  
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ  
(→Schwule) 3. Stock, Tel. 271 22 50

## MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u.  
Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöff-  
net Mo-Fr 12-14, Tel.: 261 68 93

## MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trom-  
meln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00  
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und  
geistlich, Auf der Mauer 13, Mo 19.30  
ZABI schwule Disco, →StuZ, Fr 23.00-  
3.00. (→Schwule, HAZ)

## RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo  
VSU/VSETH. Rechtsberatung von  
Studierenden für Studierende. Für VSU/  
VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse,  
Zi A 74, Mi 12.00-14.00  
Rechtsberatung von Frauen für Fra-  
uen Frauenzentr. (→Frauen), Di 18-20

## SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschul-  
forum Zürich. Persönl. Beratung Mo  
12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3. Stock.  
Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00.  
Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)  
Beratungstelefon für Homosexuelle  
Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00  
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab  
20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.  
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen  
Zürich Begegnungszentrum für Lesben  
und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock,  
Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-  
Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch.  
Schwulibibliothek: Di, Mi 20.00-21.30.  
→Essen; Lesben; Musik/Tanz

## SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-  
süchtige (Overeaters Anonymous),  
Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15,  
So 17.30; Cramerstr. 7, Do 19.30

## SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich. Wo-  
chentreff der esperanto-sprechenden  
StudentInnen; auch für Interessierte.  
Florastr. 17, Mo ab 18.00. Café Domino,  
Ecke Wiesenstr./Seefeldstr.

## STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission Sti-  
peKo VSETH/VSU Berat. unabhän-  
gig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2.  
Stock, Tel. 256 54 88, Do 10-13.30

## STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19  
Betriebsleitung im 2. St. Tel. 256 54 87  
Informationen und Raumvennichtung:  
Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30  
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

## UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH.  
Büro Universitätsstr. 19, Tel. 256 42 91  
Jeden 2. Mo im Monat, 12.15-13.00

## VSETH

Verband der Studierenden an der ETH  
ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel.  
252 24 31/256 42 98, Di-Fr 12-15h;  
Semesterferien: nur Di und Do.  
→Frauen (FrauKo); Interkontinentales;  
Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien;  
StuZ; Umwelt

## VSU

Verband Studierender an der Univer-  
sität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40,  
Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach  
321, 8028 ZH  
→AusländerInnen; Frauen (FrauKo);  
Interkontinentales; Rechtsberatung  
(ReBeKo); Stipendien

## IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENT/IN,  
Zeitung für Uni und ETH, erscheint  
wöchentlich während des Semesters,  
im 70. Jahrgang  
Herausgeber und Verlag: Medien-  
verein ZS, Postfach 321, 8028 Zürich

Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich  
Telephon und Fax: 01/311 42 56

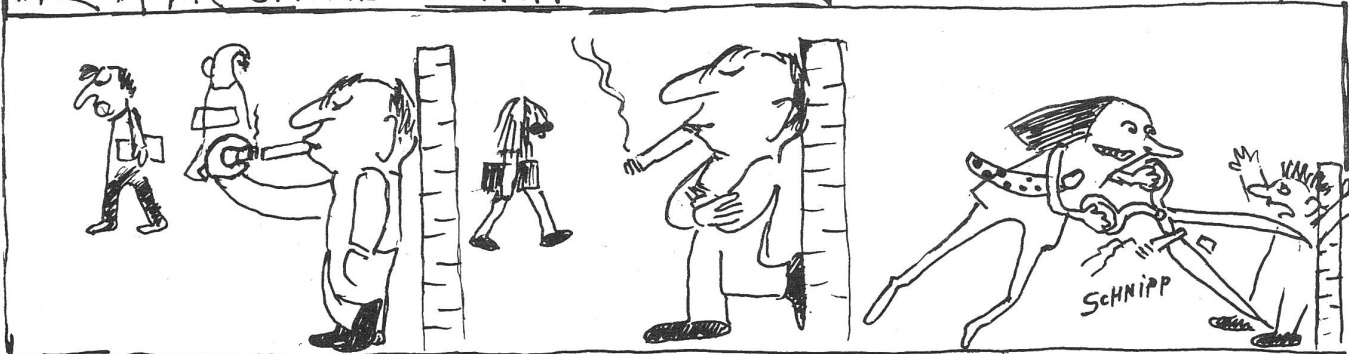
Redaktion: Nanette Alber (nan),  
Ariella Dainesi (dai), Susanne Hattich  
(sh), Barbara Lechleitner (bar),  
Constantin Seibt (cs), Thomas  
Schlepper (ts), Theodor Schmid (ths).  
Freie Mitarbeiter/innen: Daniel  
Acosta (da), Philipp Anz (pan), Phi-  
lipp Aregger (par), Regula Häfliger  
(här), Maja Huber (mh), Villö Huszai  
(vh), Oliver Kraaz (ok), Yvonne Lo-  
cher (yl), Wilhelm Schlatter, Geri  
Wäfler. Layout: Sarah Mehler, ths,  
ts. Nachdruck von Texten/Bildern ist  
nur nach Absprache mit der Redak-  
tion gestattet.

Inserate: N.N., Thomas Schlepper.  
Montag bis Donnerstag nachmittags  
Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56  
Gültig ist der Tarif 1992/93 (blau).  
Postscheck-Konto: 80 - 26 209 - 2.

Auflage: 12'000  
Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inserateschluss:  
Nr. 17: 13. Nov. - Nr. 18: 20. Nov.

## Im ZEITALTER ÖFFENTLICHER MORAL: Kastrationsangst eines KETTENRAUCHERS







**DRÖHNEN**

NICK CAVE hat zusammen mit den BAD SEEDS sein nunmehr siebentes Album vorgelegt. „HENRY'S DREAM“, das sind zehn Balladen voller düsterer Bekenntnisse, pathologischer Phantasie und von Blut tropfender Poesie, kraftvoll und diesmal wieder etwas härter eingespielt, als auf dem äußerst sanften Vorgängeralbum „THE GOOD SON“.

Thomas Wydler, Kid Congo Powers, Blixa Bargeld und Mick Harvey, der schon zu Zeiten der legendären Exzentrikband THE BIRTHDAYPARTY mit Nick Cave musizierte, sind die beständige Besetzung der BAD SEEDS.

Dennoch: Alle fünf Musiker sind Persönlichkeiten, die auch eigene Projekte realisieren, um sich immer wieder von Neuem inspiriert zusammenzutun.

## HENRY'S DREAM

So war Nick Cave kürzlich in Hamburg mit der Berliner Band DIE HAUT zu sehen, und man sollte nicht vergessen, daß Blixa Bargeld mit den EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN an einer Inszenierung zu Goethes „Faust“ arbeitet. Er wird übrigens den Mephisto spielen.

Zurück zu Nick Cave, dem Australier, der zeitweise in Berlin lebt, sich damit beschäftigt, durch die Metropolen der Welt zu ziehen, verdammt gut und vor allem ausdrucksstark singt und sich seit dem Erscheinen seines Romans „Und die Eselin sah den Engel“ auch als Schriftsteller nicht zu verstecken braucht.

Während ihm seine Kritiker vorwerfen, er behandle seit Jahren immer wieder dieselben Themen, kann sich Nick Cave seiner Einzigartigkeit bewusst sein und all diejenigen, die die Musik von Nick Cave mögen, werden auch von „HENRY'S DREAM“ begeistert sein.

Mein persönlicher Favorit von Nick Cave wird jedoch in jedem Falle die Scheibe „TENDER PRAY“ bleiben, die erste, die er zusammen mit THE BAD SEEDS veröffentlichte.

da

## Zelig

**Donnerstag 26.11.  
um 19.30 Uhr im  
Audi F7, ETH-HG**

USA 1980 - Regie: Woody Allen - Drehbuch: Woody Allen - Kamera: Gordon Willis - Musik: Dick Hyman u. andere - Ausstattung: Mel Bourne u. andere - mit: Woody Allen (Leonard Zelig), Mia Farrow (Dr. Eudora Fletcher), Allen Garrison, Stephanie Farrow, Garrett Brown, Kommentare von: Susan Sontag, Paul Bellow, Irving Howe, Bruno Bettelheim, John Morton Blum - Dauer, Format: 80', 36mm, s/w und Farbe, nur E!

*Mia Farrow als Dr.  
Eudora Fletcher*



Leonard Zelig ist das amerikanische Wundertier der 20er Jahre. Er ist der Mann, der sich in Minutenschnelle seiner Gesellschaft anpasst. In Begleitung von Chinesen entwickelt Zelig Schlitzaugen und im Gespräch mit Ärzten und Therapeuten kommuniziert er mit bestem wissenschaftlichen Vokabular. Ein menschliches Chamäleon! Wie ein Wirbelwind geht seine Geschichte durch die Presse, ein ihm gewidmeter Song spielt um die Welt. Ein Heer von Berühmtheiten beginnt, sich um ihn zu scharen. Niemand vermag jedoch das Phänomen Zelig zu erfassen, geschweige denn zu heilen - selbst Spezialisten auf dem Gebiet der Analyse finden keine Erklärung. Nur die junge Ärztin Eduarda Fletcher (Mia Farrow) glaubt an Zeligs mögliche Heilung. Sie nimmt den Patienten in ihre Obhut. Lange scheinen die berühmten Sitzungen im „Weissen Zimmer“ erfolglos, doch dann findet Dr. Fletcher den Schlüssel zum Geheimnis. Zelig fühlt sich geheilt und beide verlieben sich. Ein unabwendbarer Rückfall lässt ihn auf mysteriöse Weise verschwinden. Eduarda findet Zelig in Europa wieder - der Heimkehrende wird dann frenetisch in New York gefeiert.

Vergilbte Fotografien, Wochenschauen und Zeugen seiner Zeit berichten von dem Unikum Leonard Zelig, der eine ganze Nation zum Rätseln veranlasste. Vergeblich wird man jedoch versuchen, sich das soziokulturelle Ereignis in Erinnerung zu rufen, denn Leonard Zelig hat nie existiert. Er ist

die Kopfgeburt Woody Allens, der in einem genialen Coup das Publikum mit einem scheinbaren Dokumentarfilm foppt.

Allens dokumentarische Parodie hat in geradezu akribischer Art und Weise den klassischen Dokumentarfilm imitiert. Das Tempo, die eingeblendeten Wochenschauen, die dazwischen geschnittenen Zeitaussagen in Farbe, der Ton und der Stil der 20er Jahre, alles ist nahezu perfekt.

Woody Allen scheint sich einen Spass daraus gemacht zu haben. Und wie man seit *Take the Money and Run* feststellen konnte, hat er sich in diesem Genre um einiges verbessert. Sein erster Versuch von 1969 steckte im Vergleich zu *Zelig* noch in den Kinderschuhen. Die Idee eines menschlichen Chamäleons, das sich in Aussehen und sprachlicher Weise sofort seiner Umgebung anpasst, gibt Anlass für eine fortlaufende Kette komischer Situationen. Woody Allen wäre schliesslich kein Woody Allen, wenn nicht die Themen wie Tod, Gehirntumor oder der Papst zur Sprache kommen würden. Ob er bei einer öffentlichen Segnung des Papstes Aufruhr erregt oder bei einer Parteiversammlung der Nazis in Deutschland aus der Reihe tanzt, es sind vor allem die irreführende Authentizität der Bilder und die Trickmontage, die in hohem Mass zur Unterhaltung beitragen. Die Botschaft ist einfach aber grundlegend:

Leonard Zeligs Streben ist gleich dem anderer Menschen: er möchte ganz einfach geliebt werden.

Arabelle Frey

## ZS-TIP

Mit Riesenschritten geht es auf den 6. Dezember zu. Für die vielen Unentschlossenen in Sachen EWR-Beitritt oder nicht läuft neben unzähligen anderen Veranstaltungen auch die wöchentliche Podiumsdiskussion an der ETH: Unter der Leitung des Anthroposophen Udo Hermannsdorfer, der seine Vorstellungen über eine europäische Friedenspolitik in der Publikation 'Die Zukunft wagen' formulierte, wird diese Woche über „Perspektiven für die Demokratie“ diskutiert. Einführende Worte spricht Dr. jur. Hansjörg Seiler, Autor 'EG, EWR und Schweizer Staatsrecht', es diskutieren Rudolf Hafner, Nationalrat; Theresa Herzog, Delegierte für Europafragen verschiedener Umweltorganisationen; Anton Killias, Europafachstelle des Kantons Zürich; Prof. Dr. Roger Zäch, Europa-institut der Universität Zürich. Donnerstags um halb acht im ETH HG, HS F5. Achtung: Der Eintritt kostet, nämlich Fr. 9.– mit Legi, Fr. 12.– ohne.

Umgekehrte Verhältnisse präsentiert der Filmabend 'Frauen zwischen zwei Welten'; für einmal richtet sich der ethnologische bzw. touristische Blick auf die westliche Kultur. 'Wie andere Neger auch' zeigt Ausschnitte aus der Arbeit einer afrikanischen Ethnologin in Deutschland; in 'Heimkehr – von Berlin nach Lima' kommentiert eine junge Frau Abschied und Rückkehr von ihrem Au-pair Job. Für Frauen.

# WOKA

## FREITAG, 20.11.

**Fraumünster: Chagall-Fenster**  
Führung organisiert vom AKI, mit P. Stephan Rothlin SJ. Besammlung: Auf der Mauer 6. 14.00  
**Fernsehsstudio 1**  
*Panzerkreuzer Potemkin* mit Live-Orchester. Fr. 20.– Eintritt. Fernsehstr. 1-4, 20.15  
**Rote Fabrik**  
Green on Red. Country Rock. 21.00 — Taifun-Disco: Deep Coma + Marx. House • Techno. ab 23.00  
**StuZ**  
ZABI-Special: von Oldies bis Techno. 23.00  
**Chuchi-Jazz im Dynamo**  
H. U. Schläpfer, R. Mark, W. Häuptli, H. Kamis. 20.00

## SAMSTAG, 21.11.

**Botanischer Garten**  
Gartenführung mit Irene Bisang. Besammlung bei der Cafeteria. 14.15  
**Theater Strudel**  
Shakespeare's „Was ihr wollt“ im Theater i de Sidi, Winterthur. 20.00  
**Rote Fabrik**  
„Frauen zwischen zwei Welten“, Filmabend für Frauen: *Wie andere Neger auch*, 20.00; *Heimkehr – von Berlin nach Lima*, 22.00

## SONNTAG, 22.11.

**HAZ-Centro, Sihlquai 67**  
Brunch; organisiert von der Vereinigung homosexueller ErzieherInnen und LehrerInnen. 11.00  
**Theater Strudel**  
Shakespeare's „Was ihr wollt“ im Theater i de Sidi, Winterthur. 20.00  
sec 52 im 'el Internacional'  
Lesung Nicolas Bouvier, 12.00

## MONTAG, 23.11.

**Jazz an der Winkelwiese**  
Martin Schlumpf's Bermuda Viereck. 20.30

## Dienstag, 24.11.

**Lesbischwule Woche 24.-28.11.**  
Apéro im Lichthof Uni-Zentrum, 12.15-14.00 — Gleichgeschlechtlich angeordnete Texte & Lieder, Konservatorium (Florhofgasse 6) 19.00-22.00

## SPESCHEL

Esst gedämpftes Gemüse, bekämpft Eure Aknepickel, lasst die Zungen von Klatsch und Alkohol, schläft unruhig und kurz, öffnet dem Wind die Fenster. Härtet Euch ab.

## Am 12. 12. kommt Rösli!

(Das grosse VSU-Fest)

Und dann: Tanzt, dass der Lichthof kracht, trinkt, dass sich die Eimer füllen, liebt Euch in den Hörsälen!  
Rösli – das silberne Kalb des VSU

**ETH-Abschiedsvorlesung**  
„Diamant – Das Juwel unter den Werkstoffen“, Prof. Dr. Eduard H. Freitag, ETH-Hauptgebäude Auditorium Maximum, 17.15  
**KUBA – Kritische Uni Basel**  
„Wenn Migranten zu Flüchtlingen werden“, Alimfeld. Kollegiengebäude Uni Basel, Hörsaal 1, 19.30  
**Rote Fabrik**  
Zischtmusig: Mitch Walking Elk, 21.20  
**ETH-Vortrag**  
„Madrigali in musica tra Cinque e Seicento: il contributo di Ottavio Rinuccini“, Danilo Boggini. ETH-Hauptgebäude Hörsaal G 5. 18.15  
**WIM, Magnusstr. 5**  
Contact-Concert: Margrit Schenker (accord./voc.). 19.30 - WIM-Konzert: C. U. Binder (p), M. Seigner (git./voc.), D. Ulrich (drums). 20.45  
**Theater an der Winkelwiese**  
Lesung Konrad Bayer. 20.30 (?)  
**AKI, Auf der Mauer 6**  
Mystik und Politik, Walter Meier, 20.00-21.30

## MITTWOCH, 25.11.

**Lesbischwule Woche 24.-28.11.**  
Der schwule Männerchor SCHMAZ, Aula Uni-Zentrum, 12.30-13.00 — „Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität“, Claudia Schoppmann, Aula Uni-Zentrum, 19.00-22.00  
**Theatersaal Rigiblick**  
VISION, Compagnie Bruno Verdi, 20.30  
**ETH-Einführungsvorlesung**  
„Biologische Bodensanierung: Illusionen und Realitäten“, ETH-Hauptgebäude Auditorium Maximum, 17.15  
**ETH-Vorlesungsreihe**  
„Action et réaction dans la philosophie des Lumières“, Prof. Dr. Jean Starobinski, Genève. ETH-Hauptgebäude Hörsaal F 26.5. 17.15-19.00  
**Dynamo**  
Dynamittwoch: Nicolai & Neuhaus Duo, 20.30  
**Rote Fabrik**  
Hullabaloo (Brachial Rock) + Fleisch, 21.00  
**Historisches Seminar**  
Wolfgang Reinhard: „Sozialdisziplinierung – Konfessionalisierung – Modernisierung (Kirchenreformen, Staatsbildung, abendl. Modernisierungsprozess)“. Universität Zürich-Zentrum, Hörsaal 208  
**Völkerkundemuseum**  
„Indische religiöse Gruppen in der Schweiz“, Vortrag von Hugo Stamm. 20.00

## DONNERST., 26.11.

**Lesbischwule Woche 24.-28.11.**  
Adrian Ramsauer liest Texte zum Anderssein, Uni-Zentrum Hörsaal 217, 12.15-13.00 — Leben mit HIV/ Aids, Uni-Zentrum Hörsaal 120, 19.00-22.00

**Gemeinschaftszentrum Buchegg**  
Francisco Zumaque & Macumbia, Salsa-Dance-Show, kolumbianische und karibische Rhythmen, 20.15  
ETH: Perspektiven für die Demokratie

Podiumsdiskussion, ETH-Hauptgebäude, 19.30  
**ETH/Uni: Wissenschaft, Medien, Öffentlichkeit**  
„Journalismus in der Risikogesellschaft: Die Medienberichterstattung über Wissenschaft, Technik und Umwelt“. Hans Peter Peters. Uni-Zentrum Hörsaal 180, 18.15-20.00  
**Dynamo**  
Tanzprojekt Elfi Schäfer-Schafroth, 20.00  
**Rote Fabrik**  
The disposable heroes of hiphoprisy /

## CINÉMA

## FILMSTELLEN

*Die Wanderschaulspieler* GR 1974 Theo Angelopoulos. GR,d.f. ETH-HG HS F1, Di 19.30  
*Zelig* USA 1980 Woody Allen. E (nurt). ETH-HG HS F7, Do 19.30

## XENIX+XENIA

*Sidewalk Stories* USA 1989 Ch. Lane. Ed. Fr, Fr 19.00 Di 19.00  
*Marvin Gaye Transit Ostende B* 1982 B. Olivier. Ef. *Spke & Co: Do it A-Capella* USA 1990 E. Dickinson. E. Fr 21.15 Di 21.15  
*Do the Right Thing* USA 1988 S. Lee. Ed. Fr 23.30 Mi 19.00  
*Wild Style* USA 1982 Ch. Aheam. Ed. Sa 19.00 So 21.15  
*House Party I* USA 1990 R. Hudlin. Ed. Sa 21.15 So 19.00  
*SURPRISE (Vorpriemiere)* Sa 23.30  
*Coast to Coast* GB 1986 E. Dickinson. E. Mi 21.15

## FILMPODIUM

*Ein Trommler in der Wüste* CH 1992 Rolf Lyssy. Dialekt/D. Fr 14.30 So 11.00 Di 17.30 und 19.00 Do 20.30 (In Anwesenheit von Rolf Lyssy und Bar-Am)  
*La Pointe courte* F 1978 Agnès Varda. F. Vorprogr.: *Ulysse* F 1958. F. Fr 17.30 So 20.30  
*Charles mort ou vif* CH 1969 Alain Tanner. F. Fr 20.30 Mo 17.30 Do 17.30  
*Sans toi ni loi* F 1985 Agnès Varda. Fd. Vorprogr. *Les dites cariatides* F '84, *Tas de beaux escaliers* Fr 23.00 Sa 20.30 Mo 17.30  
*The Lonely Passion of Judith Hearne* GB 1987 Jack Clayton. Edf. Sa 14.30 Di 14.30  
*Daguerreotypes* F 1978 Agnès Varda. F. Vorprogr. *L'Opéra-Mouffe* F 1958. F. Sa 14.30  
*Lions Love* USA 1969 Agnès Varda. E/F. Sa 23.00  
*Pappa ante portas* BRD 1990 Loriot. D. So 17.30  
*On the Waterfront* USA Elia Kazan. Edf. So 17.30 Mo 20.30  
*Jacquot de Nantes* F 1991 Agnès Varda. F. Di 20.30 (Premiere in Anwesenheit von Agnès Varda) Mi 17.30 Do 17.30  
*Tatie Danielle* F 1990 Etienne Chatiliez. Fd. Mi 14.30  
Kurzfilmprogramm Retrospektive Agnès Varda. Mi 20.30

FÜR DIE,  
DIE  
STUDIERN

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT  
ST. GALLEN, ST. MORITZ



# Studentenfutter.



Wenn man während des Studiums besonders harte Nüsse zu knacken hat, ist es wichtig, mit Software zu arbeiten, welche die Arbeit wirklich erleichtert.

Programme für Apple Macintosh Computer sind echte Hilfen, weil sie unkompliziert, aber trotzdem vielseitig und leistungsfähig sind.

Mit Programmen für Apple Macintosh Computer haben Sie ihre Aufgaben schnell im Griff. Da es für viele Aufgaben gleich mehrere verschiedene Programme gibt, können Sie sich aus dem grossen Angebot die Rosinen herauspicken.

**COMPUTER-  
LADEN**

Bucheggplatz/Rötelstrasse 135  
8037 Zürich, Tel. 01/362 72 90



Apple Computer